

Tobias Flatscher

Die 'Mitarbeitsnote' im Englischunterricht

PFL-Englisch, Nr. 27

IFF, Klagenfurt 1994

Redaktion:

Christa Piber

Die Hochschullehrgänge "Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen" (PFL) sind interdisziplinäre Lehrerfortbildungsprogramme der Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen" des IFF. Die Durchführung der Lehrgänge erfolgt mit Unterstützung von BMUK, BMWF und den Pädagogischen Instituten des Bundes in Kärnten und Wien.

Die 'Mitarbeitsnote' im Englischunterricht

Inhaltsverzeichnis:

1. Vorbemerkung	2
2. Ausgangslage	2
3. Fragestellung	3
4. Vorgangsweise	4
5. Datensammlung und Interpretation der Daten	4
6. Schlußfolgerung und Konsequenzen	8

Anhang:

Schülerfragebogen
Lehrerfragebogen

Abstrakt

Passivität der SchülerInnen kann sich in Stunden, in denen Konversation gemacht wird, als sehr negativ auswirken, da bei einem solchen Verhalten diese Aktivität nicht für alle fruchtbringend genutzt wird.

Die traditionellen Leistungsnoten sagen wenig über die Mitarbeit in der Klasse aus. Könnte die Mitarbeitsnote, ein pädagogisches Instrument der Leistungsfeststellung, manche SchülerInnen stärker zum aktiven Mitarbeiten in der Klasse motivieren?

Wie SchülerInnen ihre Mitarbeit einstufen und welche Kriterien sie bei dieser Selbsteinschätzung anwenden, hat mich überrascht. Das Kennenlernen ihrer Sichtweisen hat mich veranlaßt, meinen Unterrichtsstil etwas zu verändern.

1. Vorbemerkung

Ich unterrichte an einem Sprachenlyzeum in Südtirol/Italien; deshalb muß ich die Ausgangssituation kurz umreißen. Beim Eintritt in die Oberschule haben die allermeisten SchülerInnen im Fach Englisch keine Vorkenntnisse, da in der Grund- und Mittelschule nur Italienisch als Fremdsprache unterrichtet wird. In den ersten zwei Lernjahren haben die SchülerInnen fünf Wochenstunden Englisch, in den höheren Klassen nur mehr vier. Die Grundgrammatik eignen sie sich mehr oder weniger in den ersten zwei Lernjahren an.

2. Ausgangslage

Für meine Untersuchungen zog ich zwei Klassen heran, und zwar die Klassen 3a und 3b des Sprachenlyzeums. Die SchülerInnen waren in ihrem dritten Lernjahr und waren ungefähr 17 Jahre alt. Die zwei Klassen waren etwas unterschiedlich. In der Klasse 3a herrschte ein guter Klassengeist und die SchülerInnen haben ziemlich eifrig mitgearbeitet. Die Leistungen in dieser Klasse waren relativ homogen. Die Klasse 3b hingegen bestand aus einigen sehr aktiven SchülerInnen und einigen ungewöhnlich passiven SchülerInnen. Diese passiven SchülerInnen waren auch dann nicht zum Sprechen zu bewegen, wenn sie angesprochen wurden oder gaben nur ganz einsilbige Antworten; einige waren auch extrem leistungsschwach. Ein Schüler bekundete seine Interesselosigkeit ganz offenkundig.

In dieser Lernstufe ist es noch notwendig, verschiedene Aspekte der Grundgrammatik zu vertiefen; laut Staatsprogramm muß aber bereits auf dieser Stufe mit dem historischen Überblick über die englische Literatur begonnen werden; weiters sollen einige landeskundliche Aspekte behandelt werden. Neben diesem vorgegebenen Stoffprogramm habe ich aber immer versucht, auch genügend Zeit für Konversation zu finden und auf diese Weise die SchülerInnen zum Sprechen zu bringen. Die Themen der Konversation konnten die SchülerInnen größtenteils selbst wählen. Die von ihnen gewählten Themen versuchte ich mit ihnen zu erarbeiten: Nach Einbeziehung der Vorkenntnisse wurde ein Text gelesen, der ihnen helfen sollte, sich sprachlich wie auch inhaltlich zu äußern.

In einer dieser beiden Klassen war es recht schwierig solche Konversationsstunden zu gestalten, weil einige zwar aktiv genug waren, andere aber zu passiv waren. Sicher hätten auch sie die Fähigkeit gehabt, Beiträge irgendeiner Art zu leisten. Ihre "Leistungsnoten" (Noten von Schularbeiten und mündlichen Prüfungen) waren teilweise ganz anders als ihre Mitarbeit im Unterricht. Insofern haben einige der leistungsstarken SchülerInnen wenig zu solchen Unterrichtsgesprächen beigetragen und einige der leistungsschwächeren SchülerInnen waren in keiner Weise bereit, sich an Diskussionen in der Klasse zu beteiligen. Diese leistungsschwachen SchülerInnen, die zudem in der Klasse recht passiv waren, haben im Durchschnitt kaum oder nur geringe Fortschritte gemacht: bei schriftlichen Arbeiten haben sie immer noch gegen die einfachsten Regeln der Sprache verstoßen, während andere SchülerInnen, die sich an solchen Diskussionen beteiligt haben, sich deutlich steigern konnten.

Die konstante Mitarbeit im Unterricht, das Beteiligen am Unterrichtsgespräch, erachte ich als ein wesentliches Element beim Erlernen einer Fremdsprache, da dies die beste Garantie für einen bestimmten Lernfortschritt darstellt. Nur wenn die Mitarbeit der SchülerInnen beim Unterricht gut ist, kann eine Lernatmosphäre entstehen, wo das Lernen und das Unterrichten Spaß macht. Die traditionellen Leistungsnoten sehe ich aus diesen Gründen nicht als günstige Elemente der Schülerbewertung an. Manche SchülerInnen hingegen neigen dazu, sich das arithmetische Mittel der üblichen Leistungsnoten auszurechnen und ziehen ihre Mitarbeit in der Klasse nur wenig in Betracht. Eine Mitarbeitsnote wäre in meinen Augen ein pädagogisches Instrument der Leistungsfeststellung und könnte manche SchülerInnen zum Mitarbeiten motivieren. Es sollte für sie "spürbar" sein, daß eine regelmäßige Anstrengung sich lohnt und von vielen lernpsychologischen Aspekten auch vorteilhafter als das Pauken vor Schularbeiten oder mündlichen Prüfungen ist.

In Italien ist es nicht möglich, eine Note für die Mitarbeit zu geben; laut Gesetz muß den SchülerInnen bewußt sein, daß sie zu diesem Zeitpunkt geprüft werden, sonst kann keine Note ins Register eingetragen werden. Natürlich kann die Mitarbeit den Ausschlag geben, falls SchülerInnen am Semesterende zwischen zwei Noten stehen. Tritt aber dieser Fall nicht ein, fällt die Mitarbeit eigentlich nicht wesentlich ins Gewicht. Ich als Lehrer würde die Mitarbeit in der Klasse gerne als eine Art Leistungsnote festhalten.

3. Fragestellung

Das Bild, das ich von manchen SchülerInnen in jenen Stunden gewonnen habe, in denen wir Konversation gemacht haben, war teilweise ganz verschieden von ihrem üblichen Leistungsbild: Nicht alle SchülerInnen haben mit der gleichen Anstrengung mitgearbeitet, wie sie das bei Testarbeiten gemacht haben. Ich hätte mir gewünscht, daß ihre aktive Mitarbeit sich auch auf die Unterrichtsarbeit fruchtbar ausgewirkt hätte.

Was meine Erwartungshaltung bezüglich Mitarbeit im Unterricht betrifft, so habe ich versucht, diese öfters den SchülerInnen mitzuteilen: Ich habe darauf hingewiesen, daß es beim Erlernen einer Sprache wichtig ist, daß die SchülerInnen diese Sprache einüben. Somit ist ihre Beteiligung am Unterricht ein wesentliches Element. Meine Erwartungen sind, daß

- a) die SchülerInnen fragen, wenn ihnen etwas nicht klar ist bzw. wenn etwas ungenau erklärt wurde;
- b) die SchülerInnen bei Diskussionen mitreden und hin und wieder Fragen beantworten, ohne direkt angesprochen zu werden;
- c) die SchülerInnen bereit sind, eine eigene Meinung zu äußern;
- d) die Antworten nicht einsilbig sein sollen, wenn SchülerInnen direkt um ihre Meinung gefragt werden;
- e) SchülerInnen auch imstande sind, Anregungen und Impulse zu geben.

Eine der beiden Klassen hat, was die Mitarbeit anlangt, meinen Erwartungen so halbwegs entsprochen, während ich in der anderen Klasse nach solchen Konversationsstunden öfters

recht unbefriedigt war, weil ich den Eindruck hatte, daß einige in solchen Stunden zu wenig mitgearbeitet haben. Die Bitte an einzelne SchülerInnen dieser Klasse, sich aktiver am Unterricht zu beteiligen, hat zu keiner Steigerung ihrer Aktivität geführt. Insofern wollte ich am Jahresende herausfinden, wie sie ihre eigene Mitarbeit einstufen.

4. Vorgangsweise

Es war mir von Anfang klar, daß die Mitarbeit in der Klasse, im speziellen Fall bei Konversationsstunden, von vielen Faktoren abhängen kann. Häufig hängt es davon ab, inwieweit SchülerInnen sich in dieser Fremdsprache ausdrücken können, inwieweit sie Vorkenntnisse über Alltagsthemen mitbringen und wie geistig rege SchülerInnen sind und inwieweit es dem Lehrer gelingt, einzelne SchülerInnen aus ihrer Reserve zu locken.

Als weitere Faktoren für diese Gesprächsbereitschaft ist sicher auch der Charakter und das soziale Verhalten von großer Bedeutung. Inwieweit der/die einzelne Schüler/in sich anzustrengen bereit ist, hängt sicher auch mit dem Themenkomplex der Motivation zusammen. Nicht unterschätzt werden darf der Beziehungsaspekt: die Beziehung zum Lehrer und die Beziehung zur Klassengemeinschaft.

Von all diesen Faktoren kann ich mich eigentlich nur auf einen Aspekt konzentrieren: es ist vor allem die Art der Aktivität, die die SchülerInnen gezeigt haben und ihre Einstufung als Form der Mitarbeit.

5. Datensammlung und Interpretation der Daten

Wie bereits oben erwähnt, habe ich die SchülerInnen den Fragebogen (siehe Anhang) am Jahresende ausfüllen lassen, und zwar als sie bereits wußten, daß die Notenkonferenzen schon stattgefunden hatten und die Beurteilungen bereits vorgenommen worden waren.

Ich habe bereits während des Jahres die SchülerInnen systematisch zu beobachten versucht und habe mir Notizen gemacht. Am Jahresende habe ich dann für jede/n einzelne/n Schüler/in einen Fragebogen ausgefüllt, bevor ich ihre Fragebögen ausgewertet habe.

Frage 1: *Welcher der folgenden Aspekte war für Deinen Englischlehrer bei der Bewertung wichtig?*

	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	nicht wichtig
Sprachbeherrschung (mündliche und schriftliche Ausdrucksfähigkeit)	23	11	4	0
Motivation (Neigung für das Fach, Interesse am Stoff)	2	8	35	3
Mitarbeit im Unterricht	14	26	7	0
andere Aspekte (z.B. Sympathie, Abneigung usw.)	0	1	2	44

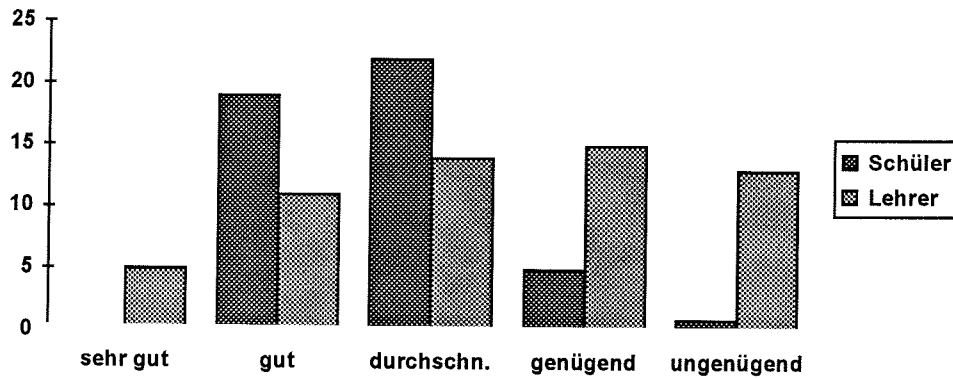
Mit wenigen Ausnahmen glauben die SchülerInnen, daß in erster Linie die Sprachbeherrschung gewertet wird: Ungefähr die Hälfte der SchülerInnen (49%) glaubt, daß ihre Sprachbeherrschung am wichtigsten ist. Ein Viertel der SchülerInnen (23%) denkt, daß für ihren Lehrer dieser Aspekt wichtig ist.

Als das Zweitwichtigste, das in die Endnote einfließt, betrachten die SchülerInnen auch das Arbeitsverhalten in der Klasse: Ungefähr ein Drittel der SchülerInnen (30%) nimmt an, daß ihre Mitarbeit in der Klasse bei der Bewertung am wichtigsten ist; etwas mehr als die Hälfte der SchülerInnen (55%) stuft dieses Arbeitsverhalten in der Klasse als wichtigen Aspekt ein.

Was den Stellenwert der einzelnen Bewertungselemente betrifft, so stimmen die SchülerInnen mit meinen Vorstellungen überein: das wichtigste ist die Sprachbeherrschung, aber das zweitwichtigste Element ist die Mitarbeit in der Klasse.

Frage 2: *Wie stufst Du Deine eigene Mitarbeit im Unterricht ein? (Wie stufe ich als Lehrer die Mitarbeit des/der Schüler(s/in) im Unterricht ein?)*

	SchülerInnen	LehrerInnen
sehr gut	0	5
gut	19	11
durchschnittlich	22	14
genügend	5	15
ungenügend	1	13



Was die Mitarbeit der einzelnen SchülerInnen im Unterricht betrifft, so weichen die zwei Sichtweisen, wie meine SchülerInnen ihre Mitarbeit erleben und wie ich diese einschätze, ziemlich voneinander ab. Die SchülerInnen stufen ihre Mitarbeit als durchschnittlich bis gut ein, während ich mit einigen SchülerInnen sehr zufrieden, mit dem Großteil der SchülerInnen aber nur eine weitaus niedrigere Leistungsnote für ihre Mitarbeit geben würde. Im Vergleich zu den SchülerInnen habe ich ihre Mitarbeit im Unterricht teils höher, teils tiefer eingestuft; einige sogar zwei Stufen höher und einige zwei Stufen tiefer.

Im allgemeinen habe ich sie etwas tiefer eingestuft als sie sich selbst. Die größeren Unterschiede sind vor allem bei den sehr guten bzw. bei den sehr schwachen SchülerInnen aufgetreten.

Der wichtigste Aspekt, der durch die Fragebögen erhoben wurde, war jener der Art der Mitarbeit in der Klasse.

Frage 3: *Wie hast du deine Mitarbeit in der Klasse gezeigt? (Wie hat der/die Schüler/in seine/ihre Mitarbeit in der Klasse gezeigt?)*

	SchülerInnen	LehrerInnen
aufmerksam zugehört	45	45
öfters Fragen gestellt	18	17
öfters mitgeredet oder Fragen beantwortet, ohne direkt angesprochen zu werden	28	28
manchmal auch Eigeninitiative ergriffen und Impulse gegeben	12	12

Bei der Auswertung war ich überrascht, daß es in diesem Bereich eine große Übereinstimmung gibt. Bei den einzelnen SchülerInnen gibt es aber Abweichungen; im großen und ganzen decken sich aber die Sichtweisen.

Was die Selbsteinschätzung der Mitarbeit im Unterricht betrifft, habe ich zu analysieren versucht, auf Grund welcher Aktivitäten sich die SchülerInnen bewertet haben. Wie bereits oben erwähnt, hat niemand die eigene Mitarbeit als *sehr gut* eingestuft. Über diese Tatsache war ich eigentlich verwundert; möglicherweise braucht es viel Mut, seine Leistungen selbst als sehr gut einzustufen.

Von den 19 SchülerInnen, die ihre Mitarbeit als *gut* einstufen, haben alle etwas gemeinsam: Sie sagen, daß sie aufmerksam zugehört haben. Ungefähr ein Viertel (5) von ihnen haben alle der im Fragebogen erwähnten Aktivitäten erfüllt d.h. sie haben

- a) aufmerksam zugehört,
- b) öfters Fragen gestellt,
- c) öfters mitgeredet oder Fragen beantwortet, ohne direkt angesprochen zu werden,
- d) manchmal auch Eigeninitiative ergriffen und Impulse gegeben.

Zwei dieser SchülerInnen, die ihre Mitarbeit als gut eingeschätzt haben, haben ihren Angaben nach nur aufmerksam zugehört. Dies war für mich sehr verwunderlich, weil ich diese SchülerInnen als sehr passiv einstufen würde. Acht andere SchülerInnen, die ihren Angaben zufolge nur aufmerksam zugehört haben, haben ihre Mitarbeit als *durchschnittlich* eingestuft, drei weitere als *genügend*. "Aufmerksam Zuhören" ist aber auf jeden Fall die wichtigste Tätigkeit (egal ob SchülerInnen viel oder wenig mitarbeiten), mit der SchülerInnen, ihrer Meinung nach, ihre Mitarbeit dokumentieren.

Diese unterschiedliche Bewertung der Mitarbeit durch die SchülerInnen selbst hat mich sehr überrascht. Beim Einschätzen der eigenen Mitarbeit haben die SchülerInnen selbst ganz unterschiedliche Kriterien angewandt. Ich als Lehrer habe die Mitarbeit eines Schülers, der nur aufmerksam zugehört hat, als ungenügend eingestuft; einige der SchülerInnen glaubten hingegen, dennoch gut mitgearbeitet zu haben, obwohl sie nur aufmerksam zugehört hatten und in meinen Augen ganz passiv waren. Insofern sieht man hier, daß es sich um ganz verschiedene Sichtweisen handelt. Für manche SchülerInnen scheint das stille Verfolgen des Unterrichtsgeschehens ebenso gut zu sein wie das ihrer MitschülerInnen, die sich aktiv am Unterrichtsgespräch beteiligen.

Ein weiterer Teilbereich des Fragebogens beschäftigte sich mit der LehrerInnen-SchülerInnen-Beziehung. Mit dieser Frage wollte ich eruieren, ob sie das Verhältnis zu mir als gestört erlebt haben und wollte herausfinden, ob sie wegen eines gestörten Verhältnisses zu mir sich nicht äußern wollten.

Frage 4: *Wie war deine Beziehung zum Lehrer während des letzten Jahres? (Wie war meine Beziehung zum SchülerInnen während des letzten Jahres?)*

	SchülerInnen	LehrerInnen
gut	14	25
mehr oder weniger in Ordnung	28	18
nicht gut	4	3
schlecht	1	1

Ich habe die Beziehung zu den SchülerInnen etwas besser eingeschätzt als die SchülerInnen zu mir; die Abweichung ist nicht groß, nachdem es sich nur um den Unterschied von "gut" und "mehr oder weniger in Ordnung" handelt. Ich muß hier auch anmerken, daß es in einer der Klassen einige Konflikte gegeben hat, weil ich dort Klassenvorstand war und eine größere Gruppe von SchülerInnen abwesend war. Dies kann aus der Gegenüberstellung der Daten in den einzelnen Klassen ersehen werden:

	Klasse 3a (23)	Klasse 3b (24)
gut	10	4
mehr oder weniger in Ordnung	13	15
nicht gut	0	4
schlecht	0	1

Wie ich mir erwartet habe, war in der Klasse 3a der Prozentsatz jener SchülerInnen größer, die ein gutes Verhältnis zu mir hatten als in der Parallelklasse. Das Arbeitsklima war dort für mich bedeutend angenehmer, nachdem diese Klasse um einiges homogener war und das Verhältnis zwischen mir und ihnen das ganze Jahr hindurch entspannt war.

6. Schlußfolgerungen und Konsequenzen

Laut den Ergebnissen, welche sich auf die Selbsteinstufung der Mitarbeit im Unterricht beziehen, glauben mehrere SchülerInnen, daß ihre Mitarbeit bereits gut oder durchschnittlich ist, wenn sie aufmerksam zuhören. Aus meiner Sicht ist dies noch ungenügend. Die Kluft zwischen den zwei verschiedenen Sichtweisen kann ich mir nur wie folgt erklären:

1. Für die SchülerInnen sind verständlicherweise die Leistungsnoten von Bedeutung, während für mich ihre aktive Mitarbeit im Unterricht von großem Wert ist.
2. SchülerInnen strengen sich eher an, wenn sie für ihre Aktivität eine Note bekommen. Da die Mitarbeit in der Klasse im Durchschnitt nicht direkt, sondern vielleicht nur indirekt bewertet wird, ist nicht bei allen SchülerInnen der Ansporn dafür gegeben.
3. Nachdem die Aktivität der SchülerInnen kaum direkt in die Note einfließt und die/der Lehrer/in ihnen selten direkt mitteilt, wie sie/er mit ihrer Mitarbeit in der Klasse zufrieden sind, können sie diese vielleicht auch nicht richtig einschätzen, d.h. wahrscheinlich nicht mit dem gleichen Maßstab wie LehrerInnen dies machen würde.
4. Wie die SchülerInnen ihre eigene Mitarbeit erleben, kann anscheinend nicht immer mit dem gleichgesetzt werden, was die/der Lehrer/in als Schüleraktivität feststellt. Was die Mitarbeit im Unterricht betrifft, muß also von der/dem Lehrer/in stark relativiert werden. Es gibt sicher so etwas wie ein aktives Verfolgen des Unterrichtsgeschehens. Dieses stille Verfolgen des Unterrichts ist in vielen Fällen nicht Passivität. Es ist oft ein Aufnehmen und möglicherweise ein Verarbeiten von Informationen.

Die Antwort auf die Frage, warum ein/e Schüler/in nie oder höchst selten auf Fragen reagiert, die der Klasse gestellt werden, ist wahrscheinlich eine sehr schwierige, da so viele Faktoren mitspielen können. Dieses zurückhaltende Verhalten, das ich und viele andere LehrerInnen als Passivität bezeichnen und nicht gut heißen, wird von den SchülerInnen nicht oder nur selten negativ gesehen. Es mag auch sein, daß dieses Schülerverhalten in manchen Fächern und bei manchen LehrerInnen durchaus belohnt wird. Diese Haltung ist für das Fremdsprachenlernen sicher nicht günstig, aber wie kann man das den SchülerInnen klar machen?

Im Laufe dieser Studie ist mir klar geworden, daß mein Unterrichtsstil für die sogenannten "passiven" SchülerInnen nicht günstig war, weil dieser ziemlich lehrerzentriert ist. Durch einen schülerzentrierten Unterricht können SchülerInnen stärker aktiviert werden. In der Zwischenzeit habe ich aufgrund dieser Einsicht meinen Unterrichtsstil in gewisser Hinsicht verändert. Ich versuche Konversationsstunden im alten Stil zu vermeiden, wo ich als Diskussionsleiter fungiert habe; am Ende jener Stunden bin ich öfters unbefriedigt aus der Klasse gegangen, weil sich manche SchülerInnen zu wenig am Unterrichtsgespräch beteiligt haben.

Inzwischen nehme ich auch mit mehr Gelassenheit hin, daß einige SchülerInnen wenig Gesprächsbereitschaft zeigen, obwohl ich der Überzeugung bin, daß diese gesteigert werden könnte, wenn sie benotet werden würde, und die LehrerInnen auf diese Weise den SchülerInnen eine klare Rückmeldung über ihre Arbeitsweise in der Klasse geben könnten.

Dr. Tobias Flatscher
Hum. Gym. "N. Cusovius"
Tschurtschenth. P. 1
I-39031 Bruneck